

Die russischen Ausschlüsse und die KPD

von K. L. Gerstorff

Als ich das letzte Mal in Rußland war, im Herbst 1930, war ein Jahr vergangen, seitdem so entschiedene Anhänger Trotzki wie Radek, Probrasczenski, Smilga aus der Verbannung heimgekehrt waren. Sinowjew und Kamenew, die seinerzeit mit Trotzki ein Kampfbündnis gegen Stalin geschlossen hatten, waren — daran muß man grade heute erinnern — nicht verbannt worden, weil sie schon vorher zu Kreuze gekrochen waren. Stalin hatte grade in dem Jahre, als die Trotzkiisten aus der Verbannung zurückkehrten, vom Herbst 1929 bis Herbst 1930, begonnen, einen Teil der Maßnahmen durchzuführen, die die Trotzkiisten verlangt hatten. Und man hegte damals starke optimistische Erwartungen über die Weiterentwicklung. Ein führender kommunistischer Funktionär, mit dem ich über das völlige taktische Versagen der deutschen KP in allen entscheidenden Fällen sprach, meinte damals, es bestünde begründete Aussicht, daß sich hierin in nächster Zeit eine Besserung durchsetzen werde. Und er be-

gründete das folgendermaßen: bis zum Jahr 1929 hätte Stalin immer wieder gegen innerparteiliche Oppositionen kämpfen müssen. Erst waren es die Trotzlisten, zusammen mit der Gruppe um Sinowjew und Kamenew, und dann später die Rechtsopposition unter Bucharin, Rykow und Tomski. Jetzt aber seien die Oppositionen völlig zerbrochen, und der Sieg Stalins im Rahmen der bolschewistischen Partei sei für absehbare Zeit absolut gesichert. Dazu würde sich in Rußland auf Basis der Kollektivisierung der Landwirtschaft eine starke Verbesserung im Lebensniveau der breiten städtischen Massen und der Bauern ergeben, und diese objektive Besserung der wirtschaftlichen Lage, verbunden mit der unerschütterlichen Stellung Stalins in der Kommunistischen Partei, würde ihm gestatten, in Sowjetrußland liberaler vorzugehen, würde weiter den Druck Stalins auf die Parteien der Kommunistischen Internationale, vor allem auf die KPD, verringern. Es wurde in diesem Gespräch ohne jede Einschränkung zugegeben, daß Stalin während der Zeit, als er die Oppositionen in der russischen bolschewistischen Partei niederkämpfte, auch in den westeuropäischen Parteien keine selbständigen Köpfe vertragen habe sondern nur Figuren, die seine Befehle ausführten. Und man erwartete eben mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage in Rußland, daß die kommunistischen Parteien in Westeuropa, vor allem die KPD, gesunden würden und die Möglichkeit erhielten, eine wirkliche Führergeneration heranzuziehen.

Ich hatte schon damals und in der kommenden Zeit immer wieder, auch in der ‚Weltbühne‘, meine starke Skepsis gegenüber diesen Erwartungen ausgesprochen, und die letzten Ereignisse in Rußland haben diese Skepsis völlig bestätigt. Der Fraktionskampf im Lager der bolschewistischen Partei hat nicht aufgehört; obwohl Stalin im Rahmen des Apparats über eine Macht verfügt wie nie zuvor, hat er es doch wieder einmal für notwendig gehalten, schärfste Maßnahmen gegen die Opposition zu ergreifen.

Was ist der tiefere Hintergrund der augenblicklichen Fraktionskämpfe in der russischen Partei? Aus der kommunistischen Presse, die bezeichnenderweise die Ausschlußmeldungen einige Tage später brachte als die Nachrichtenagenturen und die bürgerliche Presse, wird man wenig darüber erfahren. Für die kommunistische Presse ist die Sache ganz einfach: wer nicht mit Stalin geht, ist eine „Agentur des Kapitals“, ist ein „konterrevolutionärer Agent der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse“, ist ein Bundesgenosse der Kulaken etcetera. Wenn man aber bedenkt, daß unter den Ausschlossenen Sinowjew und Kamenew, die engsten Mitarbeiter Lenins, sind, so wird man über diese Phrasen zur Tagesordnung übergehen. Es ist schon notwendig, eine „materialistische“ Erklärung der letzten Vorgänge in Rußland zu finden.

Der erste Fünf-Jahresplan ist beendet; der zweite Fünf-Jahresplan geht seiner Durchführung entgegen. Ohne Frage wurde mit dem ersten Fünf-Jahresplan Ungeheures in Rußland geschaffen. In der gleichen Zeit, wo der gesamte Weltkapitalismus von der bisher schwersten Krise betroffen wurde, wo

die industrielle Produktion auf ein Niveau sank, das ungefähr dem um die Jahrhundertwende entsprach, wo im Weltkapitalismus die Arbeitslosenzahlen ein Ausmaß angenommen hatten, für das wir in keiner frühern Krise eine Analogie besitzen — im gleichen Zeitraum ist die industrielle Produktion in Rußland außerordentlich stark gewachsen, ist die Arbeitslosigkeit liquidiert worden, ist die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter beträchtlich gestiegen. Das muß rückhaltlos anerkannt werden. Ebenso wie eindringlich betont werden muß, daß die staatliche Bewirtschaftung der russischen Industrie die entscheidenden Faktorenreihen beseitigt hat, die im Kapitalismus zur Krise führen: das Auseinanderklaffen von Produktion und Absatz. Die wirtschaftlichen Erschütterungen, die es heute auch in Rußland gibt, kommen nicht wie im Kapitalismus von der Überproduktion her sondern, grade im Gegenteil, von der Unterproduktion. Und damit sind wir bei einer ganz entscheidenden Frage. Nach den Voranschlägen des Fünf-Jahresplans sollten in allererster Reihe die Produktionsmittelindustrien in Rußland entwickelt werden, aber man wollte sich nicht damit begnügen sondern wollte gleichzeitig, wenn auch in geringerem Umfang, die Leichtindustrien, die Konsumindustrien, entwickeln. Man wollte damit eine verstärkte Belieferung der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung durchführen, und auch die Lebensmittelproduktion sollte beträchtlich gesteigert werden. Das waren die Ziele, die man sich mit dem ersten Fünf-Jahresplan setzte. Sie sind nur zu einem Teil verwirklicht worden. Zunächst die Tatsachen: in gewissen Industriezweigen ist eine außerordentlich starke Produktionssteigerung erreicht worden, in manchen sogar eine, die über die Voranschläge des Fünf-Jahresplans hinausging. Auf dem entscheidenden Gebiet der Schwerindustrie ist aber die Zunahme nur sehr geringfügig gewesen. Das zeigen die Zahlen für die ganze Zeit des Fünf-Jahresplans:

Produktionsentwicklung 1928/32 (in 1000 t).

	1928	1929	1930	1931	1. Hj. 1931	1. Hj. 1932
Roheisen	3373	4312	4969	4885	2385	2815
Stahl	4278	4917	4632	5306	2650	2925
Walzeisen	3487	3972	4495	4023	1905	2224

Daß auch hier insgesamt eine Aufwärtskurve festzustellen ist, läßt sich nicht verkennen, aber das Tempo der Aufwärtsentwicklung ist ein außerordentlich langsames und bleibt sehr beträchtlich hinter den Voranschlägen zurück. In den Konsumindustrien war das Tempo ebenfalls nur sehr langsam, und die Steigerung der Lebensmittelproduktion war kaum größer als der Bevölkerungszuwachs, der in Rußland sehr beträchtlich ist (der Geburtenüberschuß ist heute noch höher als drei Millionen im Jahr), so daß die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, vor allem in letzter Zeit, sicherlich nicht besser, vielleicht sogar schlechter wurde.

Die Gründe sind mannigfaltiger Natur. Sowjetrußland ist insofern von der Krisis betroffen worden, als der Preisfall für seine Ausfuhrprodukte weit größer ist als der Preisfall für die

Einfuhrprodukte, sodaß grade im Außenhandel die Voranschläge des Fünf-Jahresplans immer wieder revidiert werden mußten. Dazu kommt der außerordentliche Mangel an technisch vorgebildeten Kräften, der grade darum eine so große Rolle spielte, weil die Russen bemüht waren, unter Übersprung der Zwischenstufen sofort die technisch modernsten Werke aufzubauen. Als nun die Schwerindustrie hinter den Voranschlägen so weit zurückblieb, hat man alle Energie grade auf sie konzentriert, sodaß die Leichtindustrie in noch stärkern Rückstand geriet. Dazu kam, daß die drohenden Konflikte im fernen Osten den Aufbau einer starken Vorratswirtschaft notwendig werden ließen. Und da die Bauern von den Städten so wenig Industrieprodukte bekamen, belieferten sie ihrerseits die Städte nur in geringem Umfang. Sie taten das, als sie als Einzelbauern wirtschafteten, und taten es auch dann noch, als sie zu Kollektivwirtschaften zusammengefaßt wurden. Stalins Annahme, man werde allein dadurch, daß man die Bauern in die Kollektiven zwingt, eine Verbesserung der Ablieferungsmengen durchsetzen, hat sich als falsch erwiesen. Der Kampf, den der russische Staat gegen zahlreiche Einzelbauernwirtschaften geführt hatte, wurde nun in die Kollektiven getragen. Wenn aber die Städte in so geringem Umfang beliefert wurden, wenn vor allem in zahlreichen neugegründeten Industrievieren die Arbeiter nicht genügend Lebensmittel bekamen, dann wuchs die Arbeitsfreudigkeit nicht, dann stieg die Wanderlust, dann wurde es für die Werke immer schwerer, sich einen Stamm qualifizierter Arbeiter heranzuziehen — und damit wurde natürlich wiederum die Produktivität der Arbeit geschädigt. Das ist die objektive Lage fünfzehn Jahre nach der Oktoberrevolution. Das ist der ökonomische Hintergrund für die Ausschlüsse der Opposition. Die Opposition vertrat vor allem die Ansicht, daß nur bei einer gesicherten Lebensmittelbelieferung der städtischen Massen die Produktivität in der Industrie wachsen könne; diese verstärkte Lieferung von Lebensmitteln an die Stadt könne man eben nur mit einer liberaleren Politik gegenüber den Bauern durchsetzen.

Es wäre vollkommen absurd, zu glauben, daß die augenblicklichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten den Kern des Sowjetsystems berührten. Lenin hat 1921 nach jahrelangem Bürgerkrieg, als die Industrie völlig darniederlag und kaum zwanzig Prozent der Friedenslieferung erzeugte, die neue ökonomische Politik durchgeführt, den Kleinhandel etwas zugelassen, den Bauern eine gewisse Bewegungsfreiheit gegeben — und diese Politik Lenins hat nicht, wie zahlreiche Kapitalisten damals hofften, zu der Wiedereinführung des Kapitalismus in Rußland geführt, im Gegenteil, sie hat die Möglichkeiten für den Aufbau des sozialistischen Sektors in Rußland zugleich geschaffen und verstärkt. Das Rußland von 1932 ist nicht mehr das Rußland von 1921. Das Rußland von 1932 hat nicht nur die Friedensproduktion erreicht, es hat sie bei weitem überschritten. Das Rußland von 1932 wird deshalb nicht dadurch erschüttert werden, daß es übereilte Kollektivierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft wieder rückgängig

macht und dem Bauern — und damit gleichzeitig dem Kleinhandel — einen größern Spielraum gibt, als sie 1930 und 1931 hatten. Stalin wird daher, wie so oft nach dem Ausschluß der Opposition, einen Teil der Maßnahmen durchführen, die sie vorgeschlagen hat.

Für Rußland wird sich keine beträchtliche Erschütterung aus diesen Dingen ergeben; dagegen ist es sicher, daß der kommunistischen Bürokratie in Deutschland durch die neue Ausschlußoffensive Stalins der Rücken gedeckt und gestärkt wird. Die KPD hatte bei den letzten Reichstagswahlen einen starken Stimmengewinn zu verzeichnen, aber die nachdenklicheren Funktionäre ließen sich durch diesen Wahlerfolg nicht darüber hinwegtäuschen, daß grade der 20. Juli die Aktionsunfähigkeit der KPD am entscheidenden Punkt, im Betrieb, erwiesen hat. Die kritischen Stimmen sind seitdem stärker geworden — ohne Erfolg: die KPD hat keinen ihrer Fehler beseitigt. Der 6. November wird ihr einen neuen Stimmenzuwachs bringen; sie wird ihn benutzen, um ihren unbequemen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, und wenn die Stimmen doch nicht zu beruhigen sind, dann wird sie, gestützt auf Stalin, wieder eine Säuberungsaktion vornehmen und die „Rechtsoportunisten“ und „Trotzkisten“, die man dann entdecken wird, ausschließen. Der Gesundungsprozeß in der deutschen Arbeiterbewegung hat durch Stalins Ausschlußoffensive zweifellos einen neuen Stoß bekommen. Um so notwendiger ist es, weiter dahin zu arbeiten, daß gegenüber den verstärkten Kräften der Reaktion eine aktionsfähige deutsche Arbeiterklasse geschaffen wird.